



Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hrn.)

### Bilder aus dem Süden.

(Schluß.)

6.

Die Thür ward etwas ungenteeil aufgerissen, Alexandros sprang in Sir Mortons Zimmer. „Der Leonidas, Michailos,“ stammelte er. „Meine Mutter! kommt.“

„Mäßige Dich meine Geliebte, sey ruhig. Ich bin gleich bereit mit Dir zu gehen.“

Alexandros überhörte in der Freude seines Herzens, daß er von seinem Freunde femininisiert ward. Indessen rief Morton seinen Diener, damit ihm dieser den eiergelben Rock reiche, auch die Halsbinde. Aber der Knabe war zu ungeduldig. Er machte den Bedienten, indem er Sir Morton den Schlafrock von den Schultern zerzte und selbst nach Halsbinde und Hut langte. Morton wollte die Hilfsleistungen von weiblicher Hand nicht annehmen. Er machte Umstände, Complimente, aber Alexandros drang durch. Einige Minuten später war er mit dem Freunde auf dem Wege zur Mutter.

„Und Alles ist gut gegangen. Michailos hat das Geld meiner Mutter eincaßirt, wir sind für immer vor dem Schicksale gesichert, was mich bei unserer jetzigen äußersten Noth zum Tänzer machte. Fünf und zwanzig Tausend Drachmen, bedenkt nur Herr Morton, welches ein Reichthum!“

Herrn Morton war es beinah' unlieb, daß die Geschäfte so vortheilhaft beendet waren. Für ihn waren 25,000 Drachmen keine große Summe und er glaubte, daß sein Einfluß auf die Witwe Stauchinos und ihre Lag

nun verloren sey. Indessen machte Alexandros mehrere ungenteeile und gar nicht mädchenhafte Sprünge.

Das Haus war erreicht, die Treppe ward erstiegen, der „schöne Knabe“ öffnete die Thür für Sir Morton — dieser zögerte einzutreten. Er warf einen Blick in's Zimmer und einen zweiten, längeren auf Alexandros, der neben ihm stand und erwartete, daß er die Schwelle überschritte. Der Seemann saß auf der Bank, neben ihm, den Arm um den Nacken des Bräutigams geschlungen, die Kirchgängerin, Alexandrine, die Geliebte Mortons. Aber nein, Täuschung war's, der Britte rieb sich die Augen, hier, das Schloß der Thür' in der Hand, nicht am Halse des Schiffers, war ja die Theure — oder hatte sie sich verdoppelt?

Mehrere Nasenlaute, auch seltsame Kehltöne waren nicht im Stande, die Ueberraschung Mortons und seine Verblüfftheit zu heben. Aber sie deuteten den Zustand des Erstaunten wenigstens an.

Frau Stauchinos ging ihrem Beschützer entgegen.

„Dies ist meine Tochter Sophia, und dieß Herr Michailos, nicht mein Sohn, wie ich Euch glauben ließ — er soll es aber werden. Verzeiht daß ich Sophien vor Euch verheimlichte, es wäre nicht geschehen hätte ich Euren edlen, uneigennütigen Charakter früher so gekannt, als er sich mir später zeigte. Ihr müßt eine arme, bis daher stets vom Unglück verfolgte Mutter nicht zu streng richten. — Wenn ich denn nun auch im Stande bin, Euch das Geld zurück zu erstatten, welches Ihr für mich auslegtet, so weiß ich denn doch, daß ich ewig Eure

Schuldnerin bleibe. Sophia, begrüße den Herrn, der unser Wohlthäter, unser Engel war!“

Sophia ging dem Britten entgegen, — aber dieser himmlischen Anmuth, dieser grauenhaften Enttäuschung, konnte Morton nicht lange Stand halten. Er wandte sich nach Alexandros, wie ein Ertrinkender den zugeworfenen Strohalm erfaßt.

„Und dieß?“ fragte er ohne alle Gleichgiltigkeit, indem er auf den Tänzer deutete.

„Mein Sohn, den Ihr ja kennt und der Euch wie einen Vater liebt und verehrt,“ erwiderte die Witwe ohne eine Ahnung von dem, was im Gemüthe Mortons vorging.

„Charmant,“ stotterte er und sah recht wohl ein, daß das Knabenhafte Alexandros nicht bloß in dessen Kleidung lag.

Der Obersteuermann näherte sich:

„Ich bin Euch rauh begegnet“ — sprach er — „verzeiht, ich war im Irrthum.“

„Auch ich,“ grollte Morton.

„Seht kennen wir uns, wir sind Freunde. Am Abende hoff' ich Euch in Eurer Wohnung zu treffen, um, indem ich Euch die Ausgaben ersehe, die Ihr für Frau Stauchinos hattet, Euch der Hochachtung und Dankbarkeit zu versichern, mit der wir Euch angehören.“

Morton nahm alsbald Abschied und begehrte keinen Kuß von Alexandros, obschon ihn dieser grade so freundlich wie ehemals, bis an die Hausthür begleitete.

## 7.

Als Michailos am Abende in die Wohnung Sir Edward Mortons kam, war sie verschlossen. Man sagte ihm, der Britte sey abgereist — um die Ruinen von Palmyra aufzusuchen. In Smyrna ward er nicht wieder erblickt. Fare well!

Robert Keller.

## A h m e t = B e y .

Zu einer Zeit wo die Expedition nach Constantine im Begriff steht gegen diese Stadt sich zu bewegen, ist es gewiß nicht uninteressant, Einiges über den Mann mitzutheilen, gegen den sie gerichtet ist.

Achmets Obergewalt ist nicht in der ganzen Provinz Constantine anerkannt, sie erstreckt sich nur auf die ihm naheliegenden Stämme. Die Mitwirkung der übrigen wird ihm nur bei gemeinsam drohender Gefahr bewilligt. Oft wurden seine Truppen zurückgewiesen, wenn sie sich zu weit vorwärts wagten; er selbst ist mehr als ein-

mal geschlagen worden, kurz er übt bloß eine gewaltsame aber stets bestrittene Oberherrschaft aus. Der größte Theil der östlichen Tribus des Beyliks, die der Provinz Biscara, die Kabilen der Gebirge von Buschia und Collo, erkennen in keiner Art ihn an. Seine Obergewalt erstreckt sich nur auf die an Constantine grenzenden Tribus, und außer seinen erklärten Feinden, besitzt er auch noch geheime, selbst in der Nähe seiner Person.

Achmet hat den Arabern bei Todesstrafe verboten, den Franzosen Lebensmittel zu verkaufen, und der ganze Handel dieser reichen Gegend geht jetzt über Tunis. Er hat Agenten zu Tunis, Tripolis, Cairo und Constantinopel. Die Hartnäckigkeit seines Kampfs mit einer mächtigen Nation, hat ihn zum Gegenstande der Bewunderung seiner Gleichgläubigen gemacht, die ihn mit ihren Wünschen und geheimen Hilfsmitteln unterstützen. Man kennt seine Schritte um sich unter Souverainetät der Pforte zu stellen, mittelst des Anerbietens eines beträchtlichen Tributs.

Diese Schritte zeigen die völlige Unwissenheit dieses Barbaren und die Idee die er von Frankreich hat, daß aber doch bei alledem zu diplomatischen Unterhandlungen seine Zuflucht nehmen mußte, um seine Intriguen zu hintertreiben und unschädlich zu machen. Ja, es scheint sogar, als ob diese Intriguen der Pforte Gelegenheit verschafft haben, für den Verlust seiner Oberherrlichen Rechte auf Algier eine Entschädigung zu fordern.

Trotz seines sehr vorgerückten Alters ein ausgelassener Wollüstling, eben so reich als geizig, findet seine unersättliche Begier in den Frauen, wie in den Schätzen seiner Unterthanen stete Nahrung. Seine Attentate aller Art haben eine Menge Einwohner genöthigt, aus Constantine zu entfliehen. Man erzählt von ihm Thaten der empörendsten Unmenschlichkeit, so z. B. vor zwei Jahren das jammervolle Ende zweier schönen Mädchen aus dem Stamme Ben-Gelma, die, nachdem sie seinen wilden Lüsten gedient, von seiner eignen Hand erdolcht wurden, um sie für den Widerstand zu strafen, den sie ihm entgegenstellten.

Durch den Mord seines Onkels und Wohlthäters, jenes Ben-Gauna, Bruders seiner Mutter, der seine Kindheit beschützt und ihm das Leben gerettet hatte, setzte er seinen Verbrechen die Krone auf. Man glaubt allgemein, daß er ihn meuchelmorden ließ, um sich seines unermesslichen Vermögens zu bemächtigen. Mitten unter den Gräßlichkeiten die das Leben dieses Barbaren besetzten, kann man ihm jedoch eine Eigenschaft nicht abstreiten, die um so schöner ist, je seltner sie bei den Arabern zu finden, nämlich, treues Halten von Versprechen. In

dieser Beziehung ist sein Ruf völlig anerkannt und Husseins Bey sagte bereits 1830 zum General Bourmont: „Wenn Achmet sich verpflichtet, Euch unterthan zu seyn, könnt Ihr Euch blindlings auf sein Wort verlassen; er hat es noch nie gebrochen.“

Sein Alter ist schwer genau zu bestimmen. Die Araber wissen nie die Zeit ihrer Geburt, denn sie wird nur durch ein gleichzeitiges Ereigniß constatirt. Achmet scheint 50 bis 60 Jahre alt zu seyn. Sein Gesicht trägt keinesweges das Gepräge der Wildheit seines Gemüths; seine Züge sind lebhaft, beweglich und verständig; er ist auch groß, aber voll gewachsen, leicht und gewandt. Er spricht mit großer Geläufigkeit, was bei den Arabern sehr selten ist, die stets eine gefezte und langsame Sprache affectiren. Sein Körper zeigt Kraft und Gewandtheit.

Als die französischen Truppen sich Constantine näherten, sandte er seine Schätze, seinen Harem und selbst seine Hausgeräthe in das Innere der Wüste. Er verließ die Stadt und übergab die Vertheidigung derselben seinem Kalifah Ben-Nicha. Jedermann weiß, daß nur ein Zusammenwirken unerwarteter Umstände, diese wichtige und wohlberrechnete Unternehmung scheitern ließ. Die Annäherung der Franzosen hatte in Constantine die größte Unordnung hervorgebracht. Der gute Wille der einen und das Schrecken der andern, ließen eine geraume Zeit alle Thore offen. Die Truppen waren aufgestellt. Jedem Augenblick kamen Parlemontairs an und meldeten, daß der Stadtrath versammelt sey und über die Bedingungen der Capitulation delibrire, welche der Genehmigung des Marschalls unterlegt werden solle. Unter diesen Verhältnissen kamen die Kabilen der Gebirge in die Stadt. Die Einwohner, erschrocken über die Gegenwart solcher Gäste, glaubten, diese würden weit mehr dazu geneigt seyn, sie zu plündern, als zu vertheidigen, und es ist sehr wahrscheinlich daß sie sich darin auch nicht täuschten. Es gelang Ben-Nicha und den Imans der Moskeen, diese Halbwilden anzufeuern, man verschloß die Thore, die rothe Fahne der Araber wehte auf den Wällen und Minarets der Stadt, und zwei Kanonenschüsse aus der Batterie El-Rabbah, kündeten den Beginn des Widerstandes an. Bei den zwei gleichzeitigen Angriffen, welche am 23. November auf die Thore El-Cantara und Kubiath-Uti geschahen, ließ der brave Oberst Duvivier an der Spitze der Avantgarde, letztes Thor stürmen und gelangte in die Stadt, wo er sich gehalten haben würde, wenn er nicht Befehl zum Rückzuge bekommen, der aus bekannten Gründen angeordnet ward.

Achmet hatte sich in einiger Entfernung gehalten.

Er erwartete den Ausgang. Nicht in Person verfolgte er den französischen Rückzug, aber gleich nach seiner Rückkehr nach Constantine, ließ er die Parlemontairs und acht Personen des Stadtraths, stranguliren, welche sich für die Capitulation besonders beifällig gezeigt hatten.

B. B.

## Miscellen aus der neuesten Naturkunde.

(Von F. W. L.)

Ein Biber, wohl genährt und männlichen Geschlechts, ist Ende Mai's 1836 an einem Schilffee in der Niederung zwischen Culm und Graudenz, in Preußen, von einem Bauer erschlagen worden; zum Beweise, daß die Biber aus Preußen noch nicht ganz verschwunden sind. Einen Biberbau hatte jedoch der Bauer nicht bemerkt.

In einem der naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Neuschatel mitgetheilten Memoire, ist eine merkwürdige Thatsache hinsichtlich des Maulwurfs erwähnt. Wenn er unter dem Boden gräbt, wendet er stets der Sonne den Rücken, indem er Morgens von Ost nach West, Abends von West nach Ost geht.

## Das Grab.

Auf stiller grüner Haide  
Ein dunkles Grab man sieht,  
Da liegt und schläft in Frieden  
Der Säng'er lebensmüd!  
Kein Kranz und kein Gepränge,  
Ein einfach Kreuz von Stein  
Bezeichnen uns die Stelle,  
Wo man gesargt ihn ein.

Verklungen ist sein Name,  
Doch tönt noch fort sein Lied,  
Sein Name ist vergessen,  
Sein Sarg nur grünt und blüht;  
Und Alle, die er liebte,  
Für die er betend starb,  
Vergaßen schnell den Säng'er  
Nie Dank er sich erwarb.

So ging's auf Erden Manchem  
Der nach dem Höchsten rang,  
Im blühte keine Blume  
Sein ganzes Leben lang,  
So wird's auch mir einst werden  
Mir sagt's mein Geist voraus —  
D wär' ich schon von hinnen  
Und in das grüne Haus.

Theodor Merzdorf.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Toulouse.

(Beschluß.)

Nachdem ich hier alle Kirchen, worunter noch die sogenannte Dalbade, eine gothische, gesehen, die Provinzialzeitungen gelesen und eine Promenade im jardin royal und zu den dreißig Mühlen der Garonne, genannt Basacle, gemacht hatte, besuchte ich ein kleines Volkstheater auf dem Plage „Lafayette“, wo man grobe Späße machte, und schloß meinen Aufenthalt und meine Koffer. Ich habe den Vorsatz, eine Kanaltour, die Einzige meines Lebens, bis in's Mittelmeer zu machen! Der Weg geht über die Montagne noire nach Castelnaudary, Carcassonne und Beziers, wo wieder Citronen blühen.

Es ist Schade, ich habe hier von den Pyrenäen, die ich zum dritten Male in Bagnères verlassen habe, keine Kuppe gesehen. Zeus dämmerte Wolken und sandte sogar Regen herab auf die Platanendächer. Ich bin aber noch einmal bei meiner gastfreundlichen Burgdame gewesen und dieses Mal trieb ich viel Politik mit ihr und las ein dickes Opusculum über die Reform des Continents. Wir wollten ihn mit monarchischen aber volksthümlichen Institutionen versehen, wir wollten das Christenthum als Philosophie, die Quintessenz der Bibel als Gesetz und die Wahrheit und Deffentlichkeit als Charte adoptiren. Nichts von Monopolwelt und Spekulation der Stände, das Ganze sey Ziel, das Ganze sey Staat.

Ich spreche bei einer andern Gelegenheit vom dermaligen publicistischen und artistischen Treiben nicht bloß in Toulouse, sondern in den 50 Departements der Lenden und Füße von Frankreich. Beiläufig die Notiz, daß an der Garonne ein Paar gute Provinzialblätter und eine monatliche Revue erscheinen. Die Zeitungen sind karlistisch, die Revue parisisch und in Octavo — einseitig. Es giebt seit lange hier eine Académie des jeux floraux, welche Sitzungen im Capitolium hält und Preise austheilt. Die Universität hat zwei Facultäten.

In Toulouse ist großer Luxus an schwarzen Soutanen bemerkbar. Das Missionskreuz fängt an, seine Arme zu verbreiten, denen der Segen noch mangelt. Zanhagel kann weder lesen noch schreiben.

Victor Lenz.

Aus Altenburg.

Am 30. August.

Den 21. und 22. dieses Monats hatten wir einen seltenen Genuß durch die an diesen beiden Tagen Statt gefundene Gedächtnißfeier Mozarts, welche durch ein Musikfest begangen wurde. Schon mehrere Wochen vorher hatte der kunstsinige Hofrath Brümmer, der die Anregung zu diesem Feste gab, durch ein gedrucktes Programm das Publikum hiesigen Orts und der Umgegend hierzu vorbereitet und aufmerksam gemacht, dann auch später den Zusammentritt eines Comités für denselben Zweck, von sachverständigen oder für die Idee sich lebhaft interessirenden angesehenen Männern hiesiger Stadt, veranlaßt. Von nun an hatte sich der Genannte rastlos bemüht, renommirte Künstler aus unserer Nachbarschaft, namentlich und hauptsächlich von Leipzig, zur thätigen Theilnahme an der Aufführung selbst zu gewinnen, und man kam ihm von allen Seiten freundlich entgegen. Der erste Tag dieses Festes war zur Aufführung größerer Kammer- und religiöser Gesangsmusik bestimmt; die Aufführung des zweiten Tags bestand aus Vorträgen auserwählter dramatischer Musik. Daß hier

einzig und allein nur von Mozart'scher Musik die Rede ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, wohl aber, daß der zu hoffende Ueberschuß beider Musikaufführungen nach Abzug der Kosten zu dem Denkmale Mozarts in Salzburg bestimmt war. Die nöthigen Vorproben und Einübungen der Gesangsmusik leiteten die Herren: Hof-Organist Reichardt und der seit einer langen Reihe von Jahren in unserer Stadt für Gesangsmusik unermüdet thätige und durch tüchtige Musikkennntnisse ausgezeichnete Musiklehrer Gerber und übernahmen an den beiden Concert-Tagen auch die Direktion der Gesangstücke. Das Orchester bestand aus 120—130 Sängern und Instrumentalisten, dessen Stamm das hiesige Hof-Orchester bildete. Die Aufführung am 21. August, Vormittags 11 Uhr, wurde durch die große Sinfonie in Cdur (mit der Fuge) unter Leitung des Herrn Musik-Direktor Müller aus Leipzig eröffnet, der für unsern würdigen Hof-Musik-Direktor Bergt eintrat, da dieser leider durch Krankheit verhindert wurde, thätig zu seyn. Die Ausführung gab Zeugniß von der Liebe und Begeisterung der Vortragenden und konnte vollendet genannt werden, wurde auch von den zahlreich versammelten Hörern mit Enthusiasmus aufgenommen. Der erste Satz hätte vielleicht noch gewonnen, wenn er weniger geschwind genommen worden wäre. —

Hierauf folgte das wunderschöne Clavier-Concert in Dmoll, gespielt vom Herrn Hof-Organist Reichardt. Der Vortrag war im Ganzen lobenswerth bis auf die Cadenzen, die keineswegs in Mozarts Geiste und geradezu nichtsagend waren; auch war das Instrument für das Local und die Versammlung viel zu schwach. Den ersten Theil beschloß die Motette: „Ob fürchterlich tobend ic.“ (nos pulvis et cinis) die in jeder Beziehung, unter Leitung Herrn Gerbers, vortrefflich ausgeführt wurde. Unübertrefflich schön sang Hr. M. Bode aus Pegau das herrliche Bass-Solo.

Der zweite Theil wurde mit dem „Tuba mirum“ aus dem „Requiem“ eröffnet. Die vier Solo-Stimmen waren Fräulein Lägel von Gera, ein mit wunderschöner Alt-Stimme begabter Knabe aus Ronneburg, Herr Candidat Hoffmann von hier, und der schon erwähnte Herr Bode. Das Posaunen-Solo trug Herr Queißer aus Leipzig, das Ganze verherrlichend, vor. Im Anfang machte sich eine kleine Differenz hinsichtlich des Tempo zwischen dem Dirigenten (Herrn Reichardt) und der Solo-Posaune geltend; übrigens aber war die Ausführung gut und machte großen Eindruck auf die Versammlung. Der hierauf folgende Concertsatz für A-Clarinete, der von Herrn Schramm von hier mit Rundung und Zartheit vorgetragen wurde, erfreute sich allgemeinen Beifalls. Den Tag beschloß würdig die Hymne: „Gottheit über Alle mächtig“ (Jesus rex tremendae majestatis), bei welcher Chor und Orchester gleich lobwürdig wirkten. Ein kleiner Verstoß, welchen Fräulein Lägel im Quartett beging, war wohl mehr die Frucht einer falschgeschriebenen Stimme. Das Zeitmaß nahm Herr Reichardt etwas zu rasch.

Dem geistigen Hochgenuß folgte ein materieller, nämlich ein Festmahl, das sich einer Theilnahme von gegen 300 Personen erfreute. Auch hierbei wurde Mozart durch seine eigenen Töne gefeiert. Eines der Tafellieder, welches unter dem größten Enthusiasmus zu der Musik des Finale aus „die Entführung aus dem Serail“ gesungen wurde und welches einen hiesigen Beamten zum Verfasser hat, zeichnet sich besonders aus. Daß es an sinn- und bedeutungsvollen Trinksprüchen in solcher Stimmung nicht fehlte, ist wohl natürlich; ebensowenig mangelte auch, als der Champagner des Blutes Wellen rascher trieb, Gereimtes und Ungereimtes. Der heutige Festtag wurde durch einen Ball beschloßen.

(Beschluß folgt.)